

LEHRKUNST.ch

NEWSLETTER 2 / 2018

EDITORIAL

Es ist doch eher ungewöhnlich, dass ein Didaktik-Kongress als Erholungsurlaub oder als Fest gewertet wird. Beides sind aber hier dokumentierte Einschätzungen zur zweiten „Summer School Lehrkustdidaktik“, die vom 14.-16. September in Basel, Schweiz, stattfand. Die gehobene Stimmung an diesem Kongress hat sicher auch mit dem Veranstaltungsort zu tun, ist doch das Gymnasium Leonhard in Basel eine Schule, an der Lehrstücke unterrichtet werden und die Lehrkunst-Werkstätten als Weiterbildungsangebote im Programm führte und wieder anbieten wird, wie Rektor Christian Döbeli in seinem Grusswort versicherte. Die Nähe zum tatsächlichen Schulalltag war aber auch im Programm der Tagung angelegt, ging es doch diesmal in der „Summer School“ um die „Theorie und Praxis konkreter Bildungsexempel“, sprich um Lehrstücke, also Unterrichtseinheiten, die direkt im Klassenzimmer umgesetzt werden können. Das Programm der „Summer School“ sowie einige Vorträge und andere Materialien sind übrigens auf lehrkunst.ch abrufbar, der Überblick über den Ablauf folgt hier im Newsletter (S. 2-4).

Zurück in die Schule: Als Grossklasse versammelten sich am Samstag auch die rund 50 Teilnehmenden des Kongresses, um unter der Anleitung von vier Studierenden aus Marburg den Anfang des Lehrstücks „Dorfgründung“ durchzuspielen, eines Musterbeispiels der Demokratiepädagogik (vgl. die Berichte S. 6-8). Anschliessend analysierte sein Erfinder, Andreas Petrik, das Stück auf seine empirischen Qualitäten hin, so dass die Veranstaltung echten Workshop-Charakter annahm. Das produktive Klima war auch in anderen Foren spürbar, etwa bei der Präsentation und Arbeit an einem neuen Lehrstück zum Weltreisenden und Naturforscher Alexander von Humboldt, dessen 250. Geburtstag nächstes Jahr ansteht (S. 10-11).

Ein anderer Mann aus der Vergangenheit, von dem einige Exempel präsentiert wurden, stand am Kongress Pate: Martin Wagenschein. Es erwies sich, dass einige, die das erste Mal an einer Summer School teilnahmen, durch Wagenschein-Schriften zur Lehrkunst stiessen. Zwei davon kommen hier zu Wort: Marc Müller mit seinem Beitrag zur phänomenologischen Physikdidaktik, die, ausgehend von Wagenschein, geeignet ist, zu weiteren Lehrkunst-Miniaturen im Physikunterricht zu führen (S. 4-5), und Christoph Simon, ein Mathematik- und Physiklehrer, den wir in „Nachgefragt“ zu seinen Erfahrungen mit der Lehrkustdidaktik interviewt haben (S. 9-10).

Zum Schluss: Wer auch einmal einen Kongress als Erholungsurlaub erleben will, ist herzlich eingeladen zur „Summer School Lehrkustdidaktik“ 2019!

Über Anmeldungen und sonstige Rück-mail-dungen an newsletter@lehrkunst.ch freuen wir uns wie immer. Viele Grüsse von der Redaktion „Newsletter“!

Zum Abschluss der diesjährigen „Summer School“ markiert Jan Veldman aus den Niederlanden die ‚katholische‘ Mitte des Basler Münsters, den Beginn einer Adaption des Lehrstücks „Der heimatliche Dom“ auf diese ehemalige Bischofskirche.



TREFFPUNKT

ZWEITE SUMMER SCHOOL „Es war wie eine Kur!“

von Manuel Hermes

Rückblickend auf die diesjährige „Summer School“ meint Tilman Grammes mit leuchtenden Augen: „Es war wie eine Kur!“ Das schöne Basler Gymnasium Leonhard, Tagungsort der Veranstaltung, als „Kurort“? Warum nicht! Die Resonanz ist jedenfalls eindeutig: Der gemeinsame Austausch von Forschenden, Lehrenden und Studierenden über Bildung, bildenden Unterricht und bildende Schulen wird als nötig, wichtig und fruchtbar erlebt. Die „Summer School“ 2019 ist bereits in Vorbereitung.

Entsprechend gespannt und erwartungsvoll begrüssen die Organisatoren Mario Gerwig und Manuel Hermes sowie Schulleiter Christian Döbeli die Anwesenden am Freitagabend. Hans Christoph Berg stellt anschliessend anhand konzentrisch ausgelegter Bücherkreise dar, inwiefern die Lehrstück-Sammlung im Zentrum, gleichsam im „Brennpunkt“ des Bemühens um kulturauthentische Konkretisierung einzelner Bildungsexempel steht. Unter dem Motto „Lehrkunst im Dialog“ lässt Anton Hügli mit seinem Vortrag „Über Dinge, die uns wichtig sind – und solche, die uns wichtig sein müssten“ einen Grundton anklängen, der die Veranstaltung fortan begleiten wird. Das Wichtige, so Hügli, werde als das „zweckhaft Gute“ bedingt durch die jeweilige Kultur. Ist damit das Wichtige und Gute selbst bloss relativ? Tatsächlich können wir nach Hügli in der Welt nur Bedingtes beobachten – aber eben auch Menschen, die an Unbedingtes glauben. Logisch folgt daraus, so Hügli: „nichts“. Praktisch jedoch müssen wir an Tugenden und Ideale glauben, so wie beispielsweise Platon das Ideal der Wissenschaft verfolgt. Woran glaubt die Lehrkunstdidaktik? Diese und ähnliche Fragen werden

schliesslich bis spät in die Nacht in der Basler Markthalle diskutiert.

Am Samstagmorgen präsentieren Leon König, Sven Moulden, Lynn Naumann und Finn Erik Uhrmacher den Beginn des Lehrstücks „Dorfgründung“. Schnell verwandelt sich der morgendliche Tagungsort in ein kleines Alpendorf und die rund 40 Anwesenden diskutieren mitunter leidenschaftlich die Regeln und Prinzipien ihres Zusammenlebens. Aus dem Hintergrund mischen sich die historischen Vertreter von Liberalismus, Konservatismus, Sozialismus und Anarchismus ein. Eine eindrückliche Praxis-Theorie-Verknüpfung gelingt durch den anschliessenden Vortrag von Andreas Petrik, der das Lehrstück im Rahmen seiner Dissertation komponiert und in seinem jüngsten Forschungsprojekt qualitativ empirisch untersucht hat. Er zeigt anhand von Schüleraussagen eindrucksvoll, wie dieses Lehrstück komplexe politische Debatten provozieren und darüber eine Transformation bestehender politischer Konzepte ermöglichen kann.

**Woran glaubt die Lehrkunstdidaktik?
Diese Fragen werden schliesslich bis spät in die Nacht in der Basler Markthalle diskutiert.**

In seiner „Kolumne“ zu Beginn der „Summer School Lehrkunstdidaktik“ stellte Hans Christoph Berg dar, inwiefern die Lehrstück-Sammlung im Zentrum, gleichsam im „Brennpunkt“ des Bemühens um kulturauthentische Konkretisierung einzelner Bildungsexempel steht.



LEHRKUNSTDIDAKTIK 1995-2018 IN KONZENTRISCHEN RINGEN

Das Tableau zeigt den Lehrkunstschatz. 77 Bücher und Hefte sind in vier konzentrischen Ringen um ein Miniposter ausgelegt, das diesen Schatz im Überblick zeigt: alle 50 Lehrstücke, rund 1000 Mal unterrichtet, geordnet nach Fächern und Schulstufen. Im inneren Ring liegen das Grundbuch der Lehrkunstdidaktik von Berg/Schulze 1995: Lehrkunst. Lehrbuch der Didaktik und seine 11 Lehrstück-Kapitel. Im zweiten Ring befinden sich die bislang publizierten 50 Lehrstücke in 22 Büchern und Heften, – darunter 12 Dissertationslehrstücke. Der dritte Ring verweist in die Zukunft: Das „Schulbuch“ zu „Sternstunden der Menschheit“ von Eugster/Berg 2010 zeigt, wie die Lehrkunstdidaktik auf Schulebene arbeitet. Hingegen liegen erst in Entwürfen vor: die längst überfällige Neufassung des 95-er Lehrbuchs, der Lehrstückführer und die ak-

tualisierten Neufassungen der Lehrstücke in Heftform. Hoffentlich gelingt deren Realisierung zu unserem Vierteljahrhundert-Jubiläum 2020! – Der Aussenring zeigt, nun nach innen blickend, anhand aktueller Belegstücke die „Lehrkunstdidaktik im Dialog“ – so der Titel der Festschrift zu Christoph Bergs 80sten Geburtstag (Gerwig/Wildhirt 2016; unten). Sie ist gerahmt durch das „Jahrbuch für Allgemeine Didaktik“ von 2013, die „12 Unterrichtsmethoden“ (Wiechmann/Wildhirt 2016) und zwei aktuelle Schwergewichte: jeweils einer von drei Kompetenz- und Kunstlehre-Diskursbänden von Luthiger et al. (2017) und Sowa et al. (2014). Oben finden sich Stefan Zweigs „Sternstunden der Menschheit“, weitergeführt durch die Sternstunden-Variationsreihe aus dem Beck-Verlag (1998ff.), die drei „ZEIT-Bibliotheken“ (1980ff.) und zwei der insgesamt 50 „Great books“ von Hutchins (1990) als Wegweiser für Lehrstücke. Die Lehrkunst braucht den Didaktik-Diskurs – und umgekehrt!



Die zweite Tageshälfte steht im Zeichen der Forenarbeit. Zunächst folgen vier Kurzvorträge als Einladung zur weiteren Vertiefung im jeweiligen Forum aufeinander: Judith Gasser und Susanne Wildhirt präsentieren ihre Überlegungen zu einem Alexander von Humboldt-Lehrstück. Marc Müller geht auf Gemeinsamkeiten zwischen phänomenologischer Physikdidaktik und Lehrkustdidaktik ein, die zukünftig intensiviert werden sollten. Mario Gerwig und Sebastian Jünger zeigen einen Ausschnitt aus einem Unterrichtsvideo zum Lehrstück Satz des Pythagoras, der darauf von Gerwig lehrkustdidaktisch und von Jünger mithilfe des Beobachtungsinstruments CLASS (Classroom Assessment Scoring System) analysiert wird. Gemeinsames Fazit: Guter, lebendiger, aktivierender Unterricht! Georg Pflüger stellt vor, inwiefern Lehrkustdidaktik an Schulen als freiwilliges Engagement Einzelner oder als prinzipiell verbindlicher Teil des Schulprogramms implementiert werden kann.

Weitere sechs Ankündigungen laden zu gleichermassen spannenden Foren ein: Manuel Hermes stösst Gedanken zu einem lebendigen und produktiven Lehrstück-Archiv an. Marc Eyer bietet eine praktische und theoretische Einführung in das Lehrstück „Pascals Barometer“. Ähnlich ermöglicht Stephan Schmidlin einen Einblick in das Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“. Michael Jänichen liefert Überlegungen zu der Frage, wie Lehrkunst den Schulalltag überlebt. In verwandter Weise lädt Bastian Hackler zur Arbeit am Leitfaden Lehrstückunterricht ein. Über den Einsatz digitaler Medien im Lehrstückunterricht kann im Forum von Timo Röder und Matthias Uhl nachgedacht werden.

Auf die Vorträge und Ankündigungen folgt die Forenarbeit in zwei Runden und am Ende des Tages herrscht gleichermassen Zufriedenheit ob der Vielfalt der Themen wie der Intensität und Effektivität der einzelnen Foren. Auch am Samstag finden die zahlreichen Gespräche ihre erfreuliche Fortsetzung in diversen Basler Beizen.

Am Sonntag lässt Wolfgang Sander mit seinem Vortrag „Die Relevanz der Bildung für die Schule in der Weltgesellschaft“ erneut das Motto „Lehrkunst im Dialog“ aufleben. Sander fragt, inwiefern Bildung innerhalb einer entstehenden Weltgesellschaft helfen kann, einen übergreifenden Konsens zu stiften. Nach Sander zeichnet sich ein adäquater Unterricht durch folgende Merkmale aus: (a) Transformation des Welt-/Selbstverhältnisses; (b) Heterogenität der Perspektiven; (c) Rücksicht auf Verschiedenheit der „Köpfe“ (W. von Humboldt); (d) Absage an die falsche Vorstellung einer „Erlösung der Menschheit“. Die Lehrkustdidaktik bewertet Sander vor diesem Hintergrund als bildungsauffin, weil sie exemplarisch in die „Tiefe“ dringt, durch das Verstehen fachlicher Perspektiven auf „Weltverstehen“ abzielt und Bildung als Selbstwert hochhält. Neben der Erforschung durch Methoden der qualitativen Empirie solle die Lehrkustdidaktik jedoch stärker den Anschluss an die gegenwärtige bildungstheoretische Forschung suchen sowie vermehrt Lehrstücke zu Problemen der Gegenwart entwickeln.

Nach der Mittagspause beschliesst Jan Veldman die „Summer School“ mit einem Rundgang um und durch das Basler Münster auf den Pfaden des Lehrstücks „Der heimatliche Dom“. Das Ende seiner anregenden Führung am Grabe des Erasmus von Rotterdam wird begleitet vom klaren, hellen Gesang einer Chorprobe und ist ein fast schon bewegender, würdiger, weil kunstvoller Abschluss der „Summer School“ 2018 •

LEHRSTÜCKLABOR



AUF ZU NEUEN Lehrstückminiaturen!

von Marc Müller

Im Februar 2018 hatte Lutz Schön nach Wien geladen: „Retten uns die Phänomene?“¹ lautete das Thema des Symposiums, das damit ganz offen an Martin Wagenscheins „Rettet die Phänomene!“² anknüpfte. Wagenschein hatte damit seine jahrzehntelangen fachdidaktischen Überlegungen auf den Punkt gebracht: Das Wesentliche an der Natur seien nicht die letzten Zusammenhänge und letzten Begriffe, sondern die Anfänge.

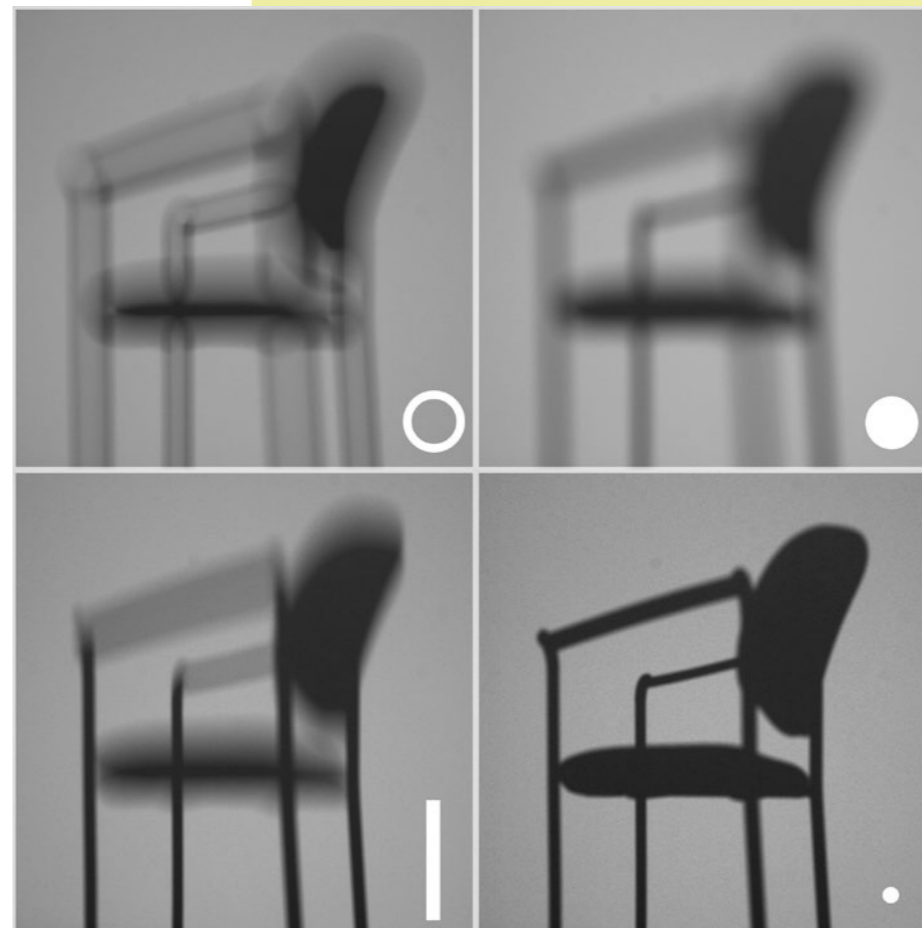
Erst wer den Anfang verstanden hat – ein „eingewurzelt, genetisches Verstehen“ –, vermag es auch, das Ende zu erreichen. Und die Anfänge der Naturwissenschaften liegen bei den Naturphänomenen. Diesen gebührt daher im naturwissenschaftlichen Unterricht „Vorrang und (...) ständige Präsenz“, Verstehen heisst „stehen auf den Phänomenen“.

Wagenscheins genetische Unterrichtsvorschläge sind mir als Vertreter einer phänomenologischen Physikdidaktik³ seit Jahren vertraut. Allerdings hatte ich mich kaum mit der Stärkung eines entsprechenden Unterrichtes beschäftigt, sondern eher mit einer an Phänomenen orientierten Fachwissenschaft als dessen Voraussetzung. Denn weil Physik eine reduktionistische, theoriegeleitete Wissenschaft ist, müssen geeignete fachliche Wege, die der Wahrnehmung und den Phänomenen ihr Primat einräumen, oft erst gefunden oder gar erfunden werden. Umso überraschter war ich, in Wien auf Marc Eyer mit seiner Präsentation des Barometer-Lehrstücks und auf Christoph Berg mit seiner gestenreichen Werbung für die Lehrkustdidaktik zu treffen. Dass es seit Jahrzehnten eine quicklebendige Gruppe von Lehrenden gibt, die Wagenscheins Ideen für den Schulunterricht am Blühen halten, davon wusste ich vorher nichts. Chapeau!

Inzwischen habe ich mich in Marburg in das Lehrstückrepertoire einführen lassen und zum Selbsttest das Barometer-Lehrstück mit einer 8. Klasse inszeniert. Weiterhin: Chapeau der Lehrkunst – sie wirkt! Beim Einlesen in die Begründungszusammenhänge musste ich dann wieder an die phänomenologische Fachdidaktik denken. Zum einen, weil sie eine Menge Stoff für zukünftige Lehrstücke liefern kann, Material, das inzwischen weit über Wagenscheins Anregungen hinausgeht und oft tiefer durchdacht ist: Ich denke an viele optische Themen wie Spiegel, Linsen, Regenbogen usw., aber auch an Themen aus den Bereichen Akustik und Mechanik.

Zum anderen wegen des hervorgehobenen Werkcharakters der Lehrstücke. Didaktische Werke sollen es sein, von Profis entwickelt und erprobt, von interessierten Lehrenden nachinszeniert und nach einiger Übung ihren eigenen Lehrkunstrepertoires hinzugefügt – Werke, die es wert sind, in Werkführern versammelt und in pädagogischen Museen „ausgestellt“ zu werden.⁴ Wenn diese nun letztlich etwa 10% des Schulunterrichts einnehmen sollen, bleibt dann nicht offen, wie die lehrkustdidaktisch unbeackerten 90% aussehen?

Wie steht es zum Beispiel, um Wagenschein aufzugreifen, mit einer Sachunterrichtsstunde, die von der fast magischen Vorführung des „grossen Spüreisens“ bis zur Selbstaneignung des Kompasses durch die Kinder führt? Nur eine einzige Stunde, eine Miniatur „für die Westentasche“.



Überhaupt findet sich in allen Schattengestalten nicht nur die Form des Schattengebers, sondern auch die der Beleuchtung. Wer das einmal erkannt hat, schaut anders auf die Welt als zuvor.

Oder wie ist es mit den Schatten? Fast immer werden sie als Silhouetten gedacht. Das verstellt allerdings den Blick auf die tatsächliche Vielfalt: Es gibt auch helle Schatten, Schatten ohne eindeutigen Ort (Brockengespenst), Schattenräume, in die hinein sich eine ganze Klasse verkriechen kann, bis kein Fitzelchen Fuss mehr ins Helle ragt, es gibt ausgebeulte Schatten („Beulenziehen“) und Schatten kleiner, unregelmässiger Löcher, die die regelmässige Form der Sonne haben (Sonnentaler) – überhaupt findet sich in allen Schattengestalten nicht nur die Form des Schattengebers, sondern auch die der Beleuchtung.⁵ Wer das einmal erkannt

hat, schaut anders auf die Welt als zuvor. Grösser ist sie geworden, reichhaltiger. Das alles lässt sich dramaturgisch durchdacht und vielfach erprobt an einfachen Experimenten vorführen und durch aktives Mitmachen (durch das Einnehmen einer eingebundenen anstatt nur der abgelösten Perspektive) auch verstehen, und zwar grundlegender noch als mit Strahlenmodellen.

Kurzum: Gibt es nicht auch didaktische Werke, die keine Lehrstücke sind? Didaktische Miniaturen, die eine Nachinszenierung verdienen, ohne ein grosses Menschheitsthema aufzugreifen, die also nicht alle Lehrstückkomponenten aufweisen, die aber doch Werke sind? •

Dokumentiert ist eine Reihe von Schattenbildern ein und desselben Gegenstandes. Oben links ist alles noch schemenhaft, fast gespenstisch, rechts daneben ganz unscharf, als wäre schlecht fokussiert worden. Unten links ist alles Vertikale scharf und alles Horizontale unscharf, doch rechts daneben steht endlich die klare Silhouette des Stuhls.⁶ Variiert wurde nur die Beleuchtung – von Ringleuchte über Kreis- und Stablenuchte bis zur Punktlenuchte. Und in allen Schatten bildet die Leuchte sich selbst mit ab. Könnten wir die Sache so steigern, dass der Stuhlschatten komplett in die jeweilige Leuchtenform übergeht? Oder stellen Sie sich einen hellen Park vor, darin ein Springbrunnen, spazierende Leute, und darüber ein bewölkter Himmel: Könnte der Schatten dann nicht aussehen wie ein Park mit Springbrunnen, spazierenden Leuten und einem bewölkten Himmel? Bekämen wir das hin?

¹ „Retten uns die Phänomene? Lernen im Zeitalter der Digitalisierung“, Symposium am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität Wien vom 28.2.-1.3.2018, Leitung: Prof. Lutz-Helmut Schön

² Siehe den Wiederabdruck in: Wagenschein, M. & Berg, H.C. (Hrsg.), Naturphänomene sehen und verstehen. Genetische Lehrgänge. Das Wagenschein-Studienbuch (S. 96–108) Bern, hep. (Textfassung von 1976, als Vortrag gehalten 1975 auf der „Exempla 75“ und der Jahrestagung der GDGP)

³ Siehe bspw.: Theilmann, F., Buck, P., Murmann, L., Ostergaard, E., Hugo, A., Aeschlimann, U. & Rittersbacher, C. (2013): Phänomenologische Naturwissenschaftsdidaktik. Erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Positionierung und erziehungswissenschaftliche Folgerungen Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften (ZfDN), 19, 397–416.

⁴ Vgl. dazu Berg, H.C. & Aeschlimann, U. (2009): Die Werkdimension im Bildungsprozess. Das Konzept der Lehrkustdidaktik Bern, hep-Verlag.

⁵ Vgl. bspw. Maier, G. (2003): Optik der Bilder Dürnau, Verl. der Kooperative.

⁶ Die Fotos hat Johannes Grebe-Ellis (Bergische Universität Wuppertal) beigesteuert. Vielen Dank! Mehr davon findet sich online in Grebe-Ellis, J. (2010): Schattenbilder wie Schriftzeichen lesen. Eine bildoptische Studie nach Johannes Kepler. PhyDid A – Physik und Didaktik in Schule und Hochschule 9/1: 34–44.

Das Lehrstück im Zentrum: "Wir gründen ein Dorf"

von Andreas Petrik



IM FOCUS



Andreas Petrik, ordentlicher Professor für Didaktik der Sozialkunde / Politische Bildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Autor des Lehrstücks zur Dorfgründung, hielt an der diesjährigen „Summer School“ im Anschluss an eine Inszenierung des Unterrichtseinstiegs durch vier Studierende des Seminars „Lehrkunst und Bildung“ der Philipps-Universität Marburg einen Vortrag zur Lehrstück-Validierung. In seiner Rückschau erläutert er spezifische Merkmale sozialwissenschaftlicher Lehrstücke und einen gangbaren Forschungsweg für die Lehrkustdidaktik. Das literarische Motiv der Robinsonade ist seit Daniel Defoes „Robinson Crusoe“ aus dem Jahr 1719 ein klassischer Schulstoff in unzähligen Variationen (Bittner 2003) geworden. „Wir gründen ein Dorf“ greift u. a. die klassische Inszenierung von Eduard Spranger (1963) sowie eine Frage aus den berühmten Jugendstudien von Joseph Adelson (1963) zu den politischen Vorstellungen von Jugendlichen in der Frühadoleszenz auf – „Stellt Euch vor, ihr seid auf einer Insel...“ – und kleidet die Bauform der Robinsonade in eine moderne sozialwissenschaftliche Bildungsaufgabe: Jugendliche besiedeln ein verlassenes Bergdorf neu und handeln aus, wie sie Entscheidungen treffen, Güter verteilen, Konflikte regeln, die Kirche nutzen, Fremde integrieren und andere Grundfragen des Politischen lösen wollen. So entdecken sie langsam eigene und fremde Werte, lernen sie zu verteidigen und sich auf Gegenargumente einzulassen, um schliesslich Demokratie als einzige Herrschaftsform zu entdecken, die diese Vielfalt friedlich koordinieren kann.

Entscheide dich, wo du hinstehst! Eine Aktiophase im Lehrstück „Dorfgründung“ verlangt von jeder Person in der Dorfversammlung für verschiedene Fragen eine Standortbestimmung im politischen Kompass. Hinten rechts äussert sich Adam Smith, hinten links Michail Bakunin. Der Kompass wird vervollständigt durch Karl Marx und Edmund Burke.

Sehr spannend war es für mich, eine Variante der Dorfgründung aus der Teilnehmer-Perspektive mitzuerleben, die von Studierenden der Philipps-Universität Marburg gestaltet wurde. Insbesondere die Klassiker, die uns einrahmten, uns mit ihren Ansichten zu sich hinzogen oder uns zurückstießen, brachten mich auf neue Ideen. In der Diskussion über die Inszenierung und meinen Vortrag wurden mir drei mögliche Missverständnisse des Dorfes und seiner Erforschung deutlich:

Die Sogfrage und das Realismus-Prinzip der Simulation

Das Realismus-Prinzip der Simulation war in der Inszenierung nicht ersichtlich. Dies wurde an der Frage der Teilnehmenden deutlich, woher denn ihr Startkapital stamme. Die Antwort ist sehr einfach: von dort, woher es auch in Wirklichkeit käme: bei Schülerinnen und Schülern von den Eltern, bei Studierenden von den Eltern, durch BAföG und andere Stipendien oder von eigener Arbeit. Der Sog ins Dorf fällt meiner Erfahrung nach umso stärker aus, je konsequenter das Realismus-Prinzip auf die künstliche Dorfumgebung trifft. Zu Beginn wollen die Lernenden zumeist klare Anweisungen zur Geld- und Häuserverteilung, ähnlich wie in einem Computerspiel, wenn es gilt, das nächste Level zu erreichen. Da die sokratische Lehrperson aber zumeist antwortet: „Argumentiere so, wie du es in Wirklichkeit auch tun würdest!“, werden die Dorfbewohnerinnen und -bewohner immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen und merken, dass die Sogfrage, die dem Zu-Entdeckenden gilt, zunächst sie selbst meint.

Dies unterscheidet sozialwissenschaftliche von naturwissenschaftlichen Lehrstücken. Die Sozialwissenschaften kennen keine objektive Lösung ausserhalb der menschlichen Interaktion. Klassiker können bloss Denkanstösse geben, aber niemals eine mit einer physikalischen Formel vergleichbare Wahrheit ausdrücken. „Objektives“ gibt es dennoch zu entdecken: Auch sozialwissenschaftliches Wissen lässt sich ordnen und klassifizieren. Zum einen, wenn man politische Kontroversität in einen politischen Kompass einzeichnet, um Ähnlichkeiten und Kontraste liberaler, konservativer, grün-libertärer und demokratisch-sozialistischer Denkweisen aufzuzeigen. Zum anderen, wenn sich zeigt, dass die Demokratie als einziges System die Kontroversität dieser Werte und Prinzipien friedlich koordinieren kann. Aber auch hier gilt: Klassifikationsmöglichkeiten von Demokratievarianten bleiben wissenschaftlich kontrovers. Es ist nicht einfach für Lernende (und für Lehrende!), das aushalten zu lernen.

Kulturauthentische Vorbilder?

Die Erprobung in der studentischen Werkstatt zeigte erneut, dass der Konservatismus von kritischen, tendenziell linken und liberalen Studierenden – wie auch von Schülerinnen und Schülern – oft in seiner frühen vordemokratisch-aristokratischen Variante dargestellt wird. „Frauen sind allein für die Erziehung der Kinder zuständig!“ – diese Aussage von Edmund Burke müsste fürs Jahr 2018 neu übersetzt werden. Als Moderator habe ich selbst einige Zeit gebraucht, um die zukunftsweisende demokratische Kraft aller vier Grundorientierungen – Liberalismus, Konservatismus, Sozialismus, Anarchismus – immanent vermitteln zu können. Erst wenn ein Schüler in Sachsen-Anhalt sagen kann: „Ja, da fühle ich mich gesehen“, sind Überwältigungsverbot und Kontroversprinzip des Beutelsbacher Konsens¹ eingehalten.

Bildungsgangforschung – die Lehrkunst-didaktische Empirie

Die Diskussion um Forschungsformate verdeutlicht, dass an die Lernprozessforschung immer noch die Erwartung eines Vergleichs der Wirkungen unterschiedlicher Unterrichtsarrangements herangetragen wird. „Wir gründen ein Dorf“ soll die „Überlegenheit“ gegenüber einer lehrerzentrierten und textbasierten Erschließung der politischen Ideen beweisen. Von solchen Vergleichen wird jedoch in der qualitativen Unterrichtsforschung abgeraten, weil nie mit Sicherheit zu sagen ist, welche Faktoren zu welchen Lernerfolgen und Lernproblemen beitragen. Als lehrkunstaffine Forschungsmethode empfehle ich daher die Bildungsgangforschung. Wir verfolgen die Lern-

Aber auch hier gilt: Klassifikationsmöglichkeiten von Demokratievarianten bleiben wissenschaftlich kontrovers.



wege der Schülerin Melanie oder des Schülers Jens durch das transkribierte Lehrstück und verdichten diese dann mithilfe von nachträglichen Interviews zu Lernertypen mit typischen subjektiven Zugängen und Fehlverständnissen. Zu letzteren gehören auch rechtspopulistische Ungleichwertigkeitsvorstellungen, wie wir sie an manchen Schulen Sachsen-Anhalts antrafen. Diese zeigen sich und werden so im Unterricht bearbeitbar, vor allem durch die Interaktion mit demokratisch denkenden Mitschülerinnen und -schülern. Dadurch erhöhen wir die Fähigkeit der Lehrpersonen, trotz „Dunkelheit“ typische Lernschwierigkeiten genauer zu diagnostizieren und darauf angemessen zu reagieren. Das Dorfgründungslehrstück eignet sich insbesondere deshalb zur Bildungsgangforschung, weil Jugendliche über 25 Unterrichtsstunden lang miteinander um ihre Wertvorstellungen ringen und dieses Ringen immer wieder zusammen mit der Lehrperson sowie im Austausch mit Klassikern reflektieren.

Insofern freue ich mich auf eine nächste „Summer School“, die am Beispiel unterschiedlicher Lehrstücke schaut, wie sie empirisch dokumentiert und ausgewertet werden können! ●

Zu Beginn des Lehrstücks „Dorfgründung“ finden sich die Teilnehmenden in einer Versammlung zusammen, in der sie ihr Zusammenleben im neu zu gründenden Dorf ausdiskutieren.

LEIDENSCHAFTLICHE BETEILIGUNG ALLER

Wir reisten gespannt nach Basel und freuten uns sehr darauf, unsere Variation des Lehrstücks zu präsentieren. Unsere anfängliche Anspannung verflog jedoch während unserer Präsentation schnell. Als besonders beeindruckend empfanden wir die Beobachtungen, die wir während den Diskussionen zur zukünftigen Gestaltung des Dorfes machen konnten: Im Raum war die Anziehungskraft und Spannung der Thematik förmlich zu spüren und die Teilnehmenden beteiligten sich leidenschaftlich. Gespannt erwarteten wir die empirische Validierung des Lehrstücks durch Andreas Petrik. Seine Erkenntnisse lieferten uns eine neue Perspektive auf das Lehrstück und dessen Wert für die Politische Bildung, insbesondere im Bereich der Demokratiebildung.

Der Austausch mit anderen Teilnehmenden der Summer School hat uns gezeigt, wie wichtig der aktive Dialog mit Kolleginnen und Kollegen ist. Wir haben weitere Stärken der Lehrkundsdi-daktik kennengelernt, aber auch kritische Aspekte diskutiert. Für uns war der Besuch gewinnbringend und wir nehmen für unseren künftigen Lehrberuf neue Sichtweisen auf die Lehrkundsdi-daktik mit. Das Bestreben, später einmal die „Dorfgründung“ im Unterricht zu inszenieren, hat sich auf jeden Fall weiter verfestigt.

¹ Der Beutelsbacher Konsens ist das Ergebnis einer politikdidaktischen Tagung in Beutelsbach aus dem Jahr 1976. Damals wurden die drei Grundsätze der politischen Bildung festgelegt, die von der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung als bindend für anerkennungswürdige Bildungsträger gelten: das Überwältigungsverbot, das Prinzip der Kontroversität und der Schülerorientierung (Anm. d. Red.).

² Johann Jakob Schneebeli: Verfassungskunde in elementarer Form für Schweizerische Fortbildungsschulen. Zürich: Orell Füssli & Co. 1881 www.e-helvetica.nb.admin.ch/directAccess?callnumber=nbdig-13322

Literaturhinweise

Andreas Petriks Vortrag „Zur empirischen Validierung des Lehrstücks ‚Dorfgründung‘“ ist greifbar unter lehrkunst.ch/dorfgruendung (Anm. d. Red.)

Ein herrliches Findbuch zur Tradition der Robinsonade im Unterricht in unterschiedlichsten Erzählformen stammt von Stefan Bittner (Hg.):

Der Schulrobinson von Rousseau bis zur Gegenwart. Migration und unterrichtliche Transformation internationaler Themen am Beispiel von Pragmatismus und Anwendungsorientierung in Daniel Defoes Robinson Crusoe. Frechen: Bodem 2003

VERZAUBERTE STIMMUNG

Im eigenen Schulhaus eine Summer School Lehrkundsdi-daktik! – Was mich da genau erwartete, wusste ich im Vorfeld nicht. Als ich aber den grossen Dachraum des Gymnasiums betrat, tauchte ich unmittelbar in eine Stimmung ein, die vergleichbar ist mit derjenigen, wenn man in eine Festgesellschaft gerät, die einen willkommen heisst und sich darüber freut, dass noch mehr Menschen am Fest teilnehmen. Vielleicht war es das bevorstehende Lehrstück „Dorfgründung“ von Andreas Petrik, das von einer Gruppe Marburger Studierender vorbereitet worden war, welches die Stimmung verzauberte. Es war erfrischend, unter der Anleitung der Studentin und der Studenten das Experiment der Dorfgründung gemeinsam mit ProfessorInnen, Lehrenden und Forschenden, mit jungen und alten Bildungsbewegten zu wagen. Das Stück löste bei mir, selbst in dieser verkürzten Form, einen Denkprozess über die komplexen Fragen des Zusammenlebens in einer besseren Gesellschaft aus, die mich nachhaltig beeindruckte und den Wunsch entstehen liess, das Stück bei uns an der Schule auszuprobieren. Was mich berührte und ermutigte, war das Engagement, das Herzblut, das in den Debatten nach dem Lehrstück, nach den Impulsreferaten, in den Foren, die ich am Nachmittag besuchen durfte, durchgehend zu spüren war. Ein wertvoller Austausch, der mir das Gefühl gab, satt und gestärkt von einem gelungenen Fest wieder in den Alltag des Unterrichtens zurückzukehren.

Quelle für ein Demokratie-
bildungslehrstück in der Schweiz
Tilman Grammes

DAS SCHWEIZER DORF „TANNHEIM“

In der Schweizerischen Stoffgeschichte findet sich das fiktive Dorf „Tannheim“, mit dem der Züricher Lehrer Johannes Schneebeil am Ausgang des 19. Jahrhunderts die Schüler seiner Fortbildungsschule „in einem Winterkurs von etwas über 20 Stunden“ in elementare gesellschaftliche Verhältnisse und das Gebiet der Verfassungskunde einführt – er nennt es „eine gute elementare Schulspeise“. Er schreibt: „Das Dorf Tannheim liegt in einem fruchtbaren Talgelände der Schweiz. Ein Bach zieht sich in sanften Krümmungen dahin. Unterhalb des Dorfes mündet er in einen kleinen Fluss. An den Berghalden zerstreut liegen freundliche Weiler. Neben der Talstrasse, vom obern Ende des Dorfes etwas entfernt, stehen einige Häuser und Scheunen nachbarschaftlich beisammen. Die Fensterscheiben sind blank geschauert. Wie glitzern sie im Sonnenlichte! Selbst um die Stallungen her herrscht sauberste Ordnung. Nicht ein Strohalm liegt verloren gegen die Strasse hin. Da hausen gewiss brave, arbeitssame Familien. Wir wollen eine derselben etwas näher kennen lernen!“

Wer die Familie Wolfram und die Mitglieder der Gemeinde Tannheim näher kennenlernen und bei ihren täglichen Aufgaben, beispielsweise der Organisation des Löschwesens am Morgen nach einer Brandnacht, begleiten möchte, findet unter den e-helvetica der Schweizer Nationalbibliothek eine vollständige Fassung als PDF zum freien Download.²

NACH- GEFRAGT

●
MIT
CHRISTOPH
SIMON

Wie geht bildender Unterricht? WEEKEND ZUR KERNFRAGE

Interview Stephan Schmidlin

Christoph Simon, Mathematik- und Physiklehrer, nahm zum ersten Mal an einer „Summer School Lehrkundsdi-daktik“ teil. Er stiess über die Schriften Martin Wagenscheins zur Lehrkunst. Im Rahmen unserer Serie „Nachgefragt“ wollten wir von ihm wissen, wie er bildenden Unterricht realisieren und an seiner Schule propagieren möchte. Die Fragen stellte Stephan Schmidlin.

Christoph Simon, du warst das erste Mal an einer „Summer School Lehrkundsdi-daktik“. Welche Eindrücke nimmst du von der Veranstaltung in Basel mit?

Für mich war es ein sehr inspirierendes Wochenende. Es war beeindruckend, mit Leuten zusammen zu sein, die sich so aktiv und engagiert Gedanken um Schule und Bildung machen. Und endlich ging es einmal nicht um die ganzen Nebenbaustellen wie Schulzeitverkürzung (bzw. in Deutschland jetzt doch wieder -verlängerung) oder Digitalisierung, sondern um die eigentliche Kernfrage: Was ist Bildung und wie könnte konkret ein bildender Unterricht aussehen? Welche Art von Unterricht kann ich eigentlich vor meinen Schülerinnen und Schülern verantworten? Hierauf Antworten zu finden, trägt in hohem Mass zur beruflichen Zufriedenheit eines Lehrers bei.

Du bist im aktiven Schuldienst als Physik- und Mathematiklehrer. Was zeichnet die Schule aus, an der du unterrichtest, und wie bist du auf die Lehrkunst gestossen?

Ich unterrichte an einer christlichen Schule im ländlichen Raum. Wir haben hier viele engagierte Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiter des Hauses und auch viele Eltern, die sich für unsere Schülerinnen und Schüler wirklich einsetzen. Ich erlebe hier ein positives Schulklima und die pädagogische Ausrichtung unserer Schule stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Dennoch unterliegen auch wir den Vorgaben des Bundeslandes, nehmen z.T. an zentralen Prüfungen teil und haben das Zentralabitur. Fragen nach dem Bildungswert von Unterricht geraten da – bei allem Engagement – schnell in den Hintergrund. Man ist froh, wenn man mit dem „Stoff durchkommt“. Nach meiner ersten Begegnung mit Martin Wagenschein im Studium haben mich seine Ideen immer wieder fasziniert. Nach einer gewissen Frustration darüber, dass er aktuell scheinbar kaum noch Gehör findet, bin ich irgendwann bei Recherchen auf die Lehrkunst gestossen. Es hat mich sehr gefreut, dass es doch noch Menschen gibt, die seine Ansätze aktiv weiterverfolgen.

Zum Stichwort Martin Wagenschein: Was nimmst du aus seinen Schriften für deine Schulpraxis mit? Ist es möglich, mit seinen Exempeln direkt vor eine Klasse zu treten und exemplarisch-genetischen Unterricht zu machen? Hast du das schon versucht?

Wagenschein spricht vom Unterschied zwischen „formatio“ und „informatio“. Letzteres ist leider das, was in den Schulen nach wie vor vorherrscht: Man kennt, denke ich, als Lehrer das Gefühl, dass der Unterricht gerade Sache des Lehrers und nicht der Schülerinnen und Schüler ist. Diese lassen den Unterricht über sich ergehen, lassen sich, wenn es gut läuft, informieren, „motiviert“ durch Noten und alle möglichen Zwänge. Die „formatio“ mehr zu betonen bedeutet praktisch, den Lernenden den Raum und die Zeit zu geben, ein Thema wirklich zu durchdringen, es zu ihrer Sache zu machen. Das ist unter den gegebenen Rahmenbedingungen – Wagenschein bemängelte z.B. die üblichen Stundenraster – nicht einfach. Ich habe jetzt einmal mit dem Lehrstück „Pascals Barometer“ angefangen. Es gab dabei einige schöne Momente und mehrfach entstand bei mir der Eindruck: Es kommt zu echten Erkenntnisprozessen und die Jugendlichen erfahren, was es heisst, selber zu denken und nicht einfach irgendetwas nachzureden. Aber der Unterricht fordert mich auch, sowohl in der Planung als auch in der Durchführung, was natürlich auch an der fehlenden Erfahrung liegt. Aber das ist es mir wert. Und: Eine Portion Mut, damit anzufangen, gehört dazu. Ich habe den Wunsch, dass es mehr Lehrpersonen werden, die in diese Richtung gehen, dadurch wird es für alle einfacher.

Die Lehrkundsdi-daktik propagiert ein Weiterbildungsmodell, das mit ‚überfachlichen‘ Werkstätten an einer bestimmten Schule die Lehrkunst und Lehrstücke im Unterrichtsrepertoire der dort tätigen Lehrkräfte verankern will. Wäre eine solche Zusammenarbeit an deiner Schule auch möglich und denkst du, dass die Schulführung dazu Hand bietet?

Ob die Entwicklung eines Lehrstücks bei uns an der Schule einmal möglich sein wird, kann ich schwer abschätzen. Es würde mich natürlich sehr freuen. Das Thema ist bei uns im Kollegium momentan unbekannt, aber ich habe schon das Gespräch mit der Schulleitung

Die „formatio“ mehr zu
betonen bedeutet praktisch,
den Lernenden den Raum
und die Zeit zu geben, ein Thema
wirklich zu durchdringen,
es zu ihrer Sache zu machen.

gesucht und die zeigte sich grundsätzlich offen, auch dafür, so etwas im Kollegium einmal vorzustellen. Zunächst ist es aber, denke ich, gut, noch mehr eigene Erfahrungen zu sammeln.

LEHRSTÜCK-LABOR



Die erfolgreichste Methode, zu neuen Lehrstücken zu gelangen, ist, bei einem Lieblingsthema einer Lehrkraft anzusetzen. So geschehen z.B. beim Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“. Hast du aus deiner Beschäftigung mit den Inhalten von Mathematik und Physik solche Lieblinge, die du eventuell zu einem Lehrstück entwickeln könntest?

Ja, spontan fällt mir da z.B. die Infinitesimalrechnung ein, die ja von Gottfried Wilhelm Leibniz und Isaac Newton quasi gleichzeitig, aber unabhängig voneinander entwickelt wurde. Das ist ein sehr spannendes Thema und mir wäre es lieber, dass meine Schüler die Genialität dieser Idee verstanden und einen Einblick in den damaligen Diskurs erhalten hätten, als dass sie „Kochrezepte“ zur Kurvendiskussion abspulen können. Auf der anderen Seite ist das Thema auch sehr komplex und ich weiss nicht, ob es sich als Lehrstück überhaupt umsetzen lässt.¹ Aber es hat immerhin angefangen in mir zu arbeiten.

Nochmals zu Wagenschein: Ich habe festgestellt, dass etliche Teilnehmende an der „Summer School Lehrkunstdidaktik“ durch Wagenschein angeregt wurden, hierher zu kommen. Was bedeutet dir Wagenschein persönlich? Denkst du, dass er auch über die naturwissenschaftlichen Fächer hinaus wirken kann?

Das, was Wagenschein wollte, ist sicherlich für alle Fächer relevant, auch wenn es mir so vorkommt, als hätten es die Naturwissenschaften am nötigsten. Ein Bild dazu: Wenn ich jemanden das Klavierspielen lehren möchte, werde ich als guter Lehrer nicht hingehen und meine Schüler stundenlang technische Fingerübungen machen lassen. Das erstickt jede Lernfreude. Ich werde ihm stattdessen eine Mozart-Sonate zeigen und sagen: „Ist das nicht schön? Möchtest du das nicht auch spielen können?“ Und dann nimmt man sich diese Sonate als Ziel, arbeitet daran. Und natürlich braucht es dann immer wieder auch Fingerübungen, um schwierige Stellen der Sonate schaffen zu können. Da heisst es dann trainieren, das gehört dazu. Aber es ist dann klar, wozu man übt, es hat einen Sinn.

In der Schule läuft es leider meistens anders: Es wird geübt und geübt, auf Vorrat werden die Finger trainiert, aber für was? Diese Frage bleibt vielfach offen. Die Schüler stellen sie, aber ich kann darauf häufig keine wirkliche Antwort geben. Ein Kollege sagte mir kürzlich, dass er mittlerweile einfach antwortet: „Du brauchst das, um dein Abitur zu schaffen.“ Das ist sehr unbefriedigend. Ist das überhaupt legitim, einen Menschen etwas tun zu lassen, ohne ihm erklären zu können, wozu? In einem guten Unterricht muss sich diese Frage doch von selbst beantworten. Wagenschein zeigt uns einen Weg zu solchem Unterricht auf, auch wenn dieser mit den aktuellen Rahmenbedingungen nicht leicht gangbar ist. Es ist erstaunlich, dass sich die Schule bei den vielen oberflächlichen „Reformen“ der letzten Jahre für grundsätzliche Veränderungen so schwerfällig zeigt. Das liegt wohl u.a. daran, dass wir alle in dieser Art von Schule waren und sie mit all ihren Makeln in der Gesellschaft so akzeptiert wird, quasi als unvermeidbar. Trotzdem glaube ich an Erneuerung. Wir müssen halt einfach anfangen •

¹ Das Lehrstück „Achilles und die Schildkröte“ versucht eine solche Umsetzung. Vgl. www.lehrkunst.ch/achilles-und-die-schildkröte

LEHRSTÜCK GESUCHT ZU Alexander von Humboldt

von Susanne Wildhirt

Im kommenden Jahr feiert Alexander von Humboldt seinen 250sten Geburtstag. Es wird höchste Zeit für ein vegetationsgeografisch-ästhetisches Lehrstück auf den Spuren dieses Universalgenies!

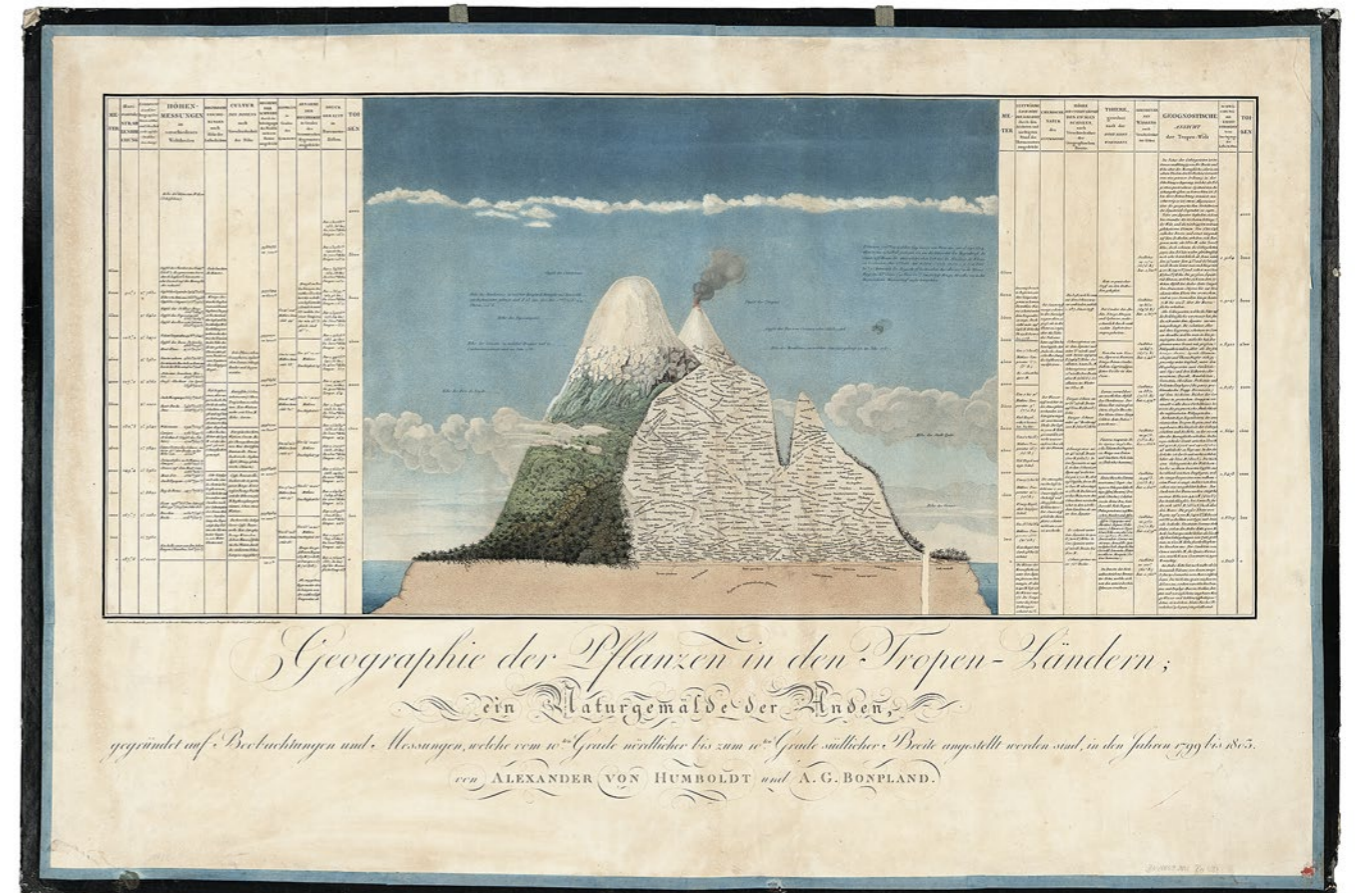
Gerade eben ist in Darmstadt die zehnbändige Humboldt-Ausgabe von Hanno Beck, dem Begründer der Humboldt-Forschung, erschienen; soeben steht die Berner Ausgabe der 1000 verstreuten Schriften unmittelbar vor ihrer Fertigstellung, spriessen die Humboldt-Biografien wie Pilze aus dem Boden. Sie zeigen Alexander von Humboldt als Feldforscher, Kartographen, Expeditions- und Sammlungsleiter, Unternehmer, aber auch als Klimavisionär, Vorreiter der Ökologie, Pionier der Umwelt-Wissenschaften und -Bewegung, als Experten für interdisziplinäre Zusammenarbeit, als Künstler, Publizist und Bürgerrechtler – was eigentlich war Alexander von Humboldt nicht?

Wer angesichts dieser Frage seinen Unterricht vorbereiten möchte, wird niemals fertig werden, sondern unweigerlich in der Fülle des Datenmaterials versinken. Wie also soll das Universalgenie in ein Lehrstück passen?

Wer angesichts dieser Frage seinen Unterricht vorbereiten möchte, wird niemals fertig werden, sondern unweigerlich in der Fülle des Datenmaterials versinken. Wie also soll das Universalgenie in ein Lehrstück passen?

Eine Denkbildvorlage fürs Lehrstück gibt es schon

Sind Fülle und Vielfalt Ursache der Lehrstück-Fehlzanzeige? Da hilft wohl nur Beschränkung und ein glückliches Auge für das Exemplarische. Im „Humboldt-Panel“ der „Summer School“ lag das originäre Denkbild zum Lehrstück vor aller Augen: die berühmte Darstellung der „Geographie der Pflanzen in den Tropen-Ländern – ein Naturgemälde der Anden von Humboldt und Bonpland“. Es zeigt in allgemeiner Darstellung ein Südamerika-Profil von den Anden bis zum Amazonasbecken mit verschiedenen Vegetationsstufen. Hunderte von Pflanzenarten sind in liebevoller Detailarbeit darin aufgeführt. In 14 Skalen zeigt es darüber hinaus die während der Expedition gewonnenen Forschungsergebnisse der beobachteten Erscheinungen: Angaben zur Höhe, zum Luftdruck, zur Strahlenbrechung, zu elektrischen Erscheinungen, zur Feuchtigkeit, Bodenbeschaffenheit und etlichen anderen naturwissenschaftlichen Parametern samt Höhenvergleichswerten mit anderen, bekannteren Bergen, die das Gemälde umranken. – Nicht alle Skalen wird man im Unterricht behandeln können und müssen, auch hier ist Beschränkung angesagt.



Ein Humboldt-Lehrstück zum Jubiläum? Judith Gasser und Susanne Wildhirt präsentieren das Projekt eines Lehrstücks zum genialen Naturforscher Alexander von Humboldt. Das authentische Denkbild von 1805 ist schon vorhanden: „Geographie der Pflanzen in den Tropen-Ländern – ein Naturgemälde der Anden von Humboldt und Bonpland“.

Das authentische Tableau zu v. Humboldts Feldforschungen in der Botanik wird dann zum grundorientierenden Denkbild eines Ökologie-Lehrstücks, wenn wir dem Forscher auf seinen Reisen folgen und bei uns die Zusammenhänge entdecken, die er in den Anden beschreibt. Damit haben wir auch den roten Faden der Lehrstück-Dramaturgie.

Das Ziel: mit Humboldt die Verkettung der Tatsachen entdecken

Jedoch eine Vorstellung von der Kraft des Humboldt'schen forschenden Sehens, das nicht nur die einzelnen Tatsachen, sondern deren Verkettung wahrnimmt, sollte sich gewinnen lassen und zum Bildungsziel eines Humboldt-Lehrstücks erklärt werden können. Es werden im Unterricht nicht alle Höhenstufen erklimmen werden müssen, um eine Idee von Humboldts Gedankenexperiment zu gewinnen: Je weiter wir in die Höhe steigen, umso weiter müssen wir gen Norden oder Süden blicken, um das Verbreitungsgebiet derjenigen Bäume und Sträucher in der Ebene zu sichten, an denen wir soeben vorbeigekommen sind. Eine Ahnung dieser Idee lässt sich gewiss auch – im Verbund mit weiteren Anschauungsmitteln – am örtlichen Hausberg gewinnen. Ein erster Lehrstück-Versuch von Judith Gasser im 9. Schuljahr liegt bereits vor. Darauf lässt sich aufbauen. Lehrkunstafine und interessierte Lehrpersonen der Fächer Biologie, Geografie, Bildnerisches Gestalten: bitte melden! •

TIPP



Offene Werkstatt

Die Luzerner Kantonsschule Alpenquai führt eine Lehrkunst-Werkstatt als Weiterbildung für ihre Lehrkräfte durch. Zu Beginn öffnet sie sich für alle interessierten Personen. Deshalb: Alle sind herzlich eingeladen zur offenen Lehrkunst-Werkstatt zum Thema „Suchlinien zu literarischen Lehrstücken.“
Ort: Kantonsschule Alpenquai, Alpenquai 46-50, 6005 Luzern
Zeit: Donnerstag, 20.12.2018, von 15.20 bis 18.00 Uhr
Infos und Anmeldung bei Susanne Wildhirt, PH Luzern, susanne.wildhirt@phlu.ch

META BENE



Robin Thiesmeyer, metabene.de

IMPRESSUM



Erscheint mehrmals jährlich,
An-/Abmeldung unter
newsletter@lehrkunst.ch

Herausgeber

Michael Jänichen,
Alexandraweg 35,
CH-3006 Bern

Redaktion

Stephan Schmidlin,
Susanne Wildhirt

Schlussredaktion

Stephan Schmidlin

Graphik

alicekuhn@gmx.ch

Kontakt

newsletter@lehrkunst.ch

LEHRKUNST.ch

Durch Verstehen zur Bildung • ch

LEHRKUNSTDIDAKTIK konzentriert sich auf Unterricht in Gestalt von Lehrstücken. Lehrstücke sind in sich geschlossene, mehrdimensional oder interdisziplinär angelegte Unterrichtseinheiten, die gleichermaßen erfahrungs-, entdeckungs- und handlungsorientiert gestaltet sind. Für den Lehrstückunterricht geeignete Themen finden sich vorrangig in den Sachfächern, neben den Naturwissenschaften vor allem in Mathematik, Deutsch – besonders im Literaturunterricht –, aber auch im Bildnerischen Gestalten, in Musik, Sport, Philosophie, Geschichte, Geografie, Ethik und Religion.

LEHRSTÜCKUNTERRICHT fokussiert Schlüsselstellen der Wissenschafts- und Kulturgeschichte: Hier finden sich spannende Situationen und Themen, die sich im Unterricht in Szene setzen lassen, hier entwickelt sich eine Disziplin neu, weil ein paradigmatischer Wirklichkeitsaufschluss gelungen ist, hier kann ein authentischer Zugang gefunden werden, der zur gegenstandsspezifischen Problemlösung verhilft und so das Verstehen und Lösen ähnlich gelagerter Probleme ermöglicht. Der Verein *Lehrkunst.ch* engagiert sich für die Entwicklung und Verbreitung von Lehrstückunterricht.

METHODENTRIAS Wesentlich für die Lehrkunsstdidaktik ist die auf Martin Wagenschein basierende Methodentrias «exemplarisch – genetisch – dramaturgisch»:

EXEMPLARISCH

„Eine Sternstunde der Menschheit kennenlernen“

Die Lernenden erklettern einen Erkenntnisgipfel unter behutsamer Führung und erfahren dabei das Gebirge und das Klettern, Inhalt samt Methode.

In einem sorgsam gewählten Thema geht der Unterricht so gründlich in die Weite und in die Tiefe, dass im Einzelnen des Themas das Ganze eines Konzepts, Modells oder Begriffs sichtbar und lernbar wird.

GENETISCH

„Ein Gewordenes als Werdendes entdecken“

Die Lernenden nehmen den Gegenstand im eigenen Lernprozess wahr als Werdegang des menschheitlichen und individuellen Wissens: vom ersten Staunen bis zur eigenen Erkenntnis.

So wichtig wie die Ergebnisse der Wissenschaft sind die dazugehörigen Wege, die zu diesen Ergebnissen geführt haben. Diese Wege lernen die Schülerinnen und Schülern selbst zu entdecken und zu beschreiten.

DRAMATURGISCH

„Die Dramatik eines Bildungsprozesses erleben“

Die Lernenden ringen um die Erschliessung des Lerngegenstands und der Gegenstand ringt mit den Lernenden um seine heutige Erschliessbarkeit.

Die Lernsituationen und Lernaufgaben bilden einen Handlungszusammenhang, der zu den neuen Konzepten, Modellen oder Begriffen hinführt und diese überprüft – mit vorsichtigem Seitenblick aufs Theater.

DIE BÜCHER ZUR LEHRKUNST ERSCHEINEN IM WWW.HEP-VERLAG.CH / WWW.LEHRKUNST.CH

